

Der Barbier zieht den Gästen die Zähne

Wenn die uralte Tradition im neuen Licht erscheint

Der Flachsmarkt feiert sein Zehnjähriges
Von unserem Redaktionsmitglied Rainer Schubert

Die uralte niederrheinische Tradition des Flachschlagens wird einmal im Jahr zum Flachsmarkt wieder lebendig. Wie einst vor weit über 700 Jahren der Flachs geschlagen wurde, wird wieder gezeigt. Doch auch andere Handwerker, die die Künste ihrer Großväter und Urgroßväter übernommen oder wieder erlernt haben, lassen sich von den knapp 200 000 Besuchern gerne über die Schulter schauen. Sie geben einen Einblick in eine längst vergangene Zeit, als der Mensch noch nicht so von den Maschinen regiert wurde. Klar, daß sie auch den etlichen Hobby-Handwerkern wertvolle Tips geben, um Altes zumindest in der häuslichen Stube wieder aufleben zu lassen.



Schon im Jahre 1315 hatte der Flachsmarkt — ohne Zweifel ein großes niederrheinisches Handelsereignis — den Volksfest-Charakter. Da kamen denn auch die Weber und Schafscherer, die Glasbläser und Küfer... diese alten

Handwerkskünste sind heute ausgestorben, werden höchstens von einigen Freizeit-Künstlern wieder aufgegriffen. Schade, aber verständlich. Schließlich läßt sich von der Fingerfertigkeit nicht mehr leben, die Maschinen arbeiten fast genauso perfekt und natürlich viel schneller.

Mittlerweile feiert der Linner Flachsmarkt sein zehnjähriges Jubiläum. Denn schon in den 70er Jahren haben Helmer Raitz von Frentz und seine Freunde den Drang verspürt, Neues zu präsentieren. Doch das Neue war alt, wenigstens nicht leicht in Szene zu setzen. Mit den Flachsmarkt-Jahren aber wuchsen sie in die Aufgabe hinein. Sie sind jetzt in der Lage, immer neue Attraktionen zu präsentieren. So ist in diesem Jahr beispielsweise ein rumänischer Ikonenmaler dabei, der weit über die Grenzen seines Landes hinaus den Namen eines hervorragenden Künstlers hat. Oder aber auch der Barbier aus den benachbarten Niederlanden, der seinen Kunden (allerdings nur, wenn es gewünscht wird!) die Zähne nach Großvaters Art zieht.



Das ist Flachsmarkt: Aktionen überall auf dem Burggelände. Ob der Fakir nun auf seinen spitzen Nägeln Platz nimmt, die Bläck Föös vor tausenden von Zuschauern aufspielen oder die alten Rittersleut' gnadenlos um die Gunst der Burgherrin wetteifern.

Heute

Traumwelt

Geschnitzte Geschichten aus Holz Seite 2

Der Feen-Stab

Alte Kutschen werden mit viel Liebe in Krefeld restauriert Seite 2

Wasser für Lumpi

Ein Tierpräparator erzählt von seiner Arbeit mit toten Tieren Seite 3

Zauberwelt

Florian führt das Publikum in seine Fantasiewelt Seite 3

Wegweiser

zu den 221 Flachsmarkt-Ständen Seite 4

Wahlfeld-Plakette

für drei Krefelder Bürger Seite 5

„Pannebäcker“

Der älteste Ziegelmacher erinnert sich an seine Jugend Seite 5

Dankeschön

Sieben Handwerker und ehrenamtliche Helfer des Flachsmarktes sind seit zehn Jahren dabei — Zeit für ein kleines Dankeschön der Organisatoren Seite 5

Linn im Wandel

Ein romantischer Streifzug durch den alten Stadtteil Linn anhand einer Postkartensammlung von Ernst Köppen Die Linner Idylle ist trotz des Fortschrittes geblieben Seite 6



Gäste wählen ihren Meister

Wie in den vergangenen Jahren zeichnet die Handwerkskammer Düsseldorf wieder die beliebtesten Handwerker des Flachsmarktes aus. Die Entscheidung liegt bei den Besuchern. Sie müssen ihre Eintrittskarte an dem Stand abgeben, der ihrer Meinung nach den Preis verdient.

Besondere Ehrung

Seit Jahren bläst sie das Begrüßungsständchen für den jeweiligen Schirmherrn. Dieses Jahr erhält die Kreisgruppe Krefeld-Uerdingen des Landesjagdverbandes unter der Leitung von Alfons Awater für ihren musikalischen Einsatz einen Bronze-Erinnerungsteller.

Linn-Taler für Handwerker

Frisch auf dem Flachsmarkt durch den Münzprägern Gernot Friesen geschlagen sind die silbernen Linn-Taler, die jeder Handwerker anlässlich des zehnten Jubiläums bekommt. Auf der Vorderseite ist die Burg Linn abgebildet, die Rückseite zeigt das Linner Siegel von 1591.

Marktschreier aus Bayern

Erstmals auf dem Flachsmarkt wird ein Marktschreier aus Bayern die Produkte der Handwerker anpreisen und auf die interessanten Programmbietungen hinweisen.

Im Gespräch

Walter Scheel: „Ich könnte die Linner Wiesen mähen — mit einer Sense!“

Der frühere Bundespräsident pflegt enge Beziehungen zum Handwerk

Von unserem Redaktionsmitglied Albert Schöndorf

Gerne und mit großer Begeisterung hat Walter Scheel, der frühere Bundespräsident, die Schirmherrschaft über den Flachsmarkt 1984 übernommen. Von vielen Besuchen kennt er die Stadt Krefeld und die Burg Linn; jetzt freut er sich darauf, das bunte Treiben der Handwerker und Künstler rund um die kurkölnische Burg miterleben zu können. In einem

Immer wieder haben Sie Besuche am Niederrhein gemacht. Oft hat Sie Ihr Weg auch nach Krefeld geführt. Wie gefällt Ihnen die Stadt?

Walter Scheel: „Ich habe ja lange Zeit in Düsseldorf gewohnt und gearbeitet, da ist es ganz natürlich, daß ich auch die Nachbarstadt Krefeld kenne. Es ist eine sympathische Stadt und das Zentrum einer großen Wirtschaftsregion. Mir gefallen die vielen Grünflächen in der Stadt und die herrlichen Museen. Und natürlich — das weiß man in Sportkreisen — auch die Pferderennbahn.“

Und die Burg Linn?

Walter Scheel: „Ja, die Burg Linn. Ich habe sie in unregelmäßigen Abständen immer wieder besucht. Das ist ein Juwel, ein Kleinod.“

Während der Pfingstfeiertage werden Sie dort als Schirmherr residieren. Als

Schirmherr des Flachsmarkts...

Walter Scheel: „Die Schirmherrschaft habe ich gerne angenommen. Es ist reizvoll, daß die Veranstalter eine alte Tradition wieder aufgenommen haben. Wir besinnen uns allmählich wieder auf unsere Geschichte, und das ist gut so. Schon als Bundespräsident habe ich immer wieder dazu aufgerufen, sich der eigenen Geschichte bewußt zu werden; jeder muß wissen, woher er kommt, wo seine Wurzeln sind: Das gilt für Einzelpersonen genau so wie für ein Volk.“

Beim Flachsmarkt wird altes Brauchtum lebendig, und das vor einer schönen historischen Kulisse. Das müßte also Ihren Vorstellungen entsprechen?

Walter Scheel: „Ich glaube, der Flachsmarkt verdankt seine besondere Attraktivität nicht zuletzt dem äußeren

Gespräch mit der WZ-Flachsmarkt-Zeitung verriet er, daß er väterlicherseits enge Beziehungen zum Handwerk habe, daß er im Urlaub selbst als Schreiner in seiner österreichischen Ferienwohnung tätig sei und daß er das Wiederaufleben einer jahrhundertelangen Tradition am Niederrhein mit Freuden zur Kenntnis genommen habe.

Rahmen rund um die Burg Linn. Es gehört nicht allzu große Phantasie dazu, sich auszumalen, wie es zwischen den alten Mauern zu der Zeit aussah, als noch viele Familien vom Flachs anbau lebten und dann zum Verkauf der jährlichen Ernte mit Kind und Kegel nach Linn kamen. Linn war ja mal eine besondere, eine bedeutende Stadt.“

Den historischen Flachsmarkt in Linn gibt es aber seit der vorigen Jahrhundertwende nicht mehr.

Walter Scheel: „Ja, die Flachsbauern — besser gesagt: die Bauern, die auch Flachs anbauen — haben heute andere Absatzwege. Aber Flachs anbau, das sieht man gerade in diesen Tagen, gibt es noch häufig am Niederrhein und im Märkischen. Fahren Sie mal in Richtung Hagen: diese vielen großen, hell-leuchtenden Flächen. Ich

liebe diese gelben Flecken in der Landschaft.“

Der moderne Flachsmarkt in Krefeld ist im wesentlichen den Handwerkern vorbehalten. Zum Teil sehen wir Berufe, die im Aussterben begriffen sind. Welche Beziehungen haben Sie persönlich zum Handwerk?

Walter Scheel: „Ich bin in handwerklicher Tradition groß geworden, ich bin Sohn eines Handwerkers! Mein Vater war Stellmacher. Um das Erbe eines bäuerlichen Hofes nicht zu zersplittern, hat man bei uns — meine Familie stammt aus Daaden im hohen Westerwald — es so gehalten, daß der älteste Sohn den Hof übernimmt, der zweite Stellmacher und der dritte Bäcker wird. Später als Politiker habe ich mich stets mit Wirtschaftsfragen und damit auch mit dem Handwerk beschäftigt; ich trage den Ehrenring



Walter Scheel auf Burg Linn: Bei der traditionellen Coprayer Hof-Runde erhielt er den „Silbernen Ritter“.

Kommentar

Ein Hauch von Geschichte

Von Albert Schöndorf

Walter Scheel braucht sich über Mangel an Arbeit nicht zu beklagen, und Freunde hatten ihm – mit dem deutlichen Hinweis auf seine Gesundheit – abgeraten, über Pflingsten auch noch nach Krefeld zu fahren. Doch der frühere Bundespräsident wollte von solchen Überlegungen nichts wissen; abgesehen davon, daß sein alter Freund Helmer Raitz von Frenz den Vorschlag zur Übernahme der Schirmherrschaft gemacht hatte, reizte ihn insbesondere der Charakter des Flachsmarkts. Was dem engagierten Politiker so sehr an der Linner Veranstaltung gefällt, ist das Wiederaufleben von gesellschaftlicher Tradition. Walter Scheel hat schon immer gefordert, daß sich un-

ser Volk auf seine Geschichte besinnen müßte. Niemand kann völlig auf die Wurzeln, aus denen er stammt, verzichten – auch wenn eine Nachkriegsgeneration das gerne gemacht hätte. Daß man jetzt in Linn an die Überlieferungen aus dem Mittelalter erinnert, daß man die alten Handwerksmeister wieder zu Ehren kommen läßt, man man dörfliches und städtisches Leben nachempfindet, ist der tieferen Sinn des Flachsmarkts. Nun gut, der Flachsmarkt hat inzwischen Volksfest-Charakter erhalten. Aber so wirkt er als Magnet für Hunderttausend Besucher. Und alle werden – zumindest – einen Hauch von niederrheinischer Geschichte verspüren.

Geschnitzte Geschichten

Holzmarionetten machen auch den Erwachsenen Spaß

Wer bei dem Begriff Marionetten an Kasperl-Theater und Kinderspielzeug denkt, ist bei den filigranen Geschöpfen, die die Krefelderin Gerte Kessler kunstvoll anfertigt, auf dem sprichwörtlichen Holzweg. Denn hauptsächlich Erwachsene erfreuen sich an ihren Holzfiguren. Viele hängen sie sich in die gute Stube oder aber erzählen damit ihren Sprößlingen „Gute-Nacht-Geschichten“.

Vor fünf Jahren fand die gelernte Innenarchitektin Spaß an ihrem neuen Hobby: „Ich suchte eine Freizeitbeschäftigung, die über die übliche Bastelei hinausging. Irgendetwas Anspruchsvolles mußte es sein“. Zusammen mit ihrer Tochter bastelte sie die erste Puppe. Die gelang denn auch gleich so gut, daß aus dem Versuch ein zeitaufwendiges Hobby wurde. „Meine Familie hat zum Glück viel Verständnis für meine Arbeit“, sagt Gerte Kessler. Sie bevorzugt „gemütliche“ Figuren oder wählt Hobbyberufe. Bis auf die „Klumpen“ des



Opa guckt ein wenig düster, Oma strickt und der Pfarrer grüßt salbungsvoll – das sind drei der Marionetten, die Gerte Kessler in ihrer Freizeit bastelt.

Gärtners wird alles selbst gemacht. Zuerst wird der Kopf aus Holzmehl um eine feste Kugel geformt. „Er muß zuerst gemacht werden“, erläutert Gerte Kessler, „weil sich die Proportionen der ganzen Figur daraus ergeben“. Aus Holz mit Ledergelenken wird das Gestell geschnitzt. Danach geht's an die Restekiste. Aus

ihrem auch keine Figuren doppelt. Auf dem Flachsmarkt ist sie jetzt schon zum fünften Mal dabei. „Ich möchte Interessierten vor allem Mut machen, es auch mal zu versuchen“. Deshalb bietet sie auch in Neukirchen-Vluyn Kurse im Marionettenbauen an. Sch

allen, was andere Leute wegwerfen, näht die Marionettenbauerin die Puppenkleider und fertigt alle kleinen schmückenden Teilchen. Da ist ihrer Phantasie keine Grenze gesetzt. „Die Figuren entwickeln ein Eigenleben. Ich weiß vorher nie genau, was zum Schluß entsteht“, erzählt sie. Deshalb gibt es bei

HOLZMARKT ROEREN
mit der größten Holzgalerie am Niederrhein
Auf ca. 1000 qm Musterfläche sehen Sie Decken- und Wandverkleidungen in Holz
z. B. 12,5x96 mm Fl./Ta. B. ab Lager qm **6.95**
Wilh. Roeren, Holzhandlung
Hülser Str. 58, Krefeld
Telefon 75 00 56
„Ihr Holzfreund“

Der Wink mit dem Feen-Stab reicht nicht

Ein Krefelder möbelt alte Kutschen auf

Aus einfachen Kürbissen kann der Krefelder Bernhard Zain keine noblen Kutschen zaubern wie die Märchenfee. Doch alte, völlig heruntergekommene Karossen aus dem 16. Jahrhundert und jüngeren Jahrgängen möbelt der 56jährige mit viel Geschick in knapp 300 Arbeitsstunden in seinem Lager am Schönwasserpark wieder auf. Vor drei Jahren hatte der Malermeister mit Münchner Studium die erste Kutsche unter seine Fittiche genommen.

Mittlerweile hat er 30 alte Stücke restauriert. Eines davon – die „Christel von der Post“ – ging an die Bonner Bühne. Andere sind in ganz Deutschland, eine sogar in Dänemark zu finden. Sein Faible für Pferde („das sagt man den Männern mit dem Sternzeichen Schütze ja nach“) und sein berufliches Fach brachten ihm den ersten Krefelder Kunden. „Dann hat sich mein Hobby in Deutschland rumgesprochen“, erklärt er die Auftragsflut. Doch einen Großbetrieb will er deshalb nicht gründen: „Ich muß schon selber am Werk sein“. Denn mit „Lust und Liebe“ geht er an die Arbeit, schafft in knapp 300 Stunden die 15 notwendigen Arbeitsgänge vom Entfernen aller alten Farbschichten über den „gnadenlosen Kampf mit dem Holzwurm“ bis hin zu den Verzierungen. „Das macht denn am meisten Spaß“, erzählt der Hobby-Restaurator. Dafür braucht er eine ruhige Hand – und das Quentchen Fantasie. Zwar versucht er,

die Kutschen originalgetreu herzurichten, doch läßt er auch seiner künstlerischen Freiheit lauf. So muß die alte Hochzeitskutsche aus der Biedermeierzeit nicht unbedingt weiß lackiert werden. Er schaffte ein schönes Werk im Grüntönen mit Goldverzierungen und goldmaronen Holzrädern – ein Friese war begeistert von der Idee und verdient sich jetzt mit der ausgefallenen Idee seine Kutscher-Brötchen. „Mein ganzer Stolz ist die Vis-a-vis“, erzählt der Malermeister und Plastiker, der von der Jagd über die Damen bis hin zur stiletten Turnierkutsche schon alles gefertigt hat. Das französische, meist von Friesenpferden gezogene Gefährt war „kaum noch als Kutsche zu erkennen“, als der 56jährige sie in seine Künstlerhände bekam. Mittlerweile ist aus der „grauen Kutschen-Maus ein glanzvolles Werk“ geworden – auch ohne Zauberstab und beschwörende Sprüche. RS



Bernhard Zain, der Krefelder Kutschenrestaurator, vor einem seiner Prachtstücke. Jetzt muß nur noch die alte Kutschlampe fachgerecht angebracht werden.

Joa, so warn's die Rittersleut'

Wer hat denn da wohl mehr Freude, die Zuschauer oder die Akteure? Wenn es jedesmal um 10.30 und um 15 Uhr zu den Turnieren geht, wird die Frage wohl kaum beantwortet werden. Denn auch den Linnern machen das Axterwerfen, das Bogenschießen oder die Kämpfe hoch zu Roß viel Freude. Eine lustige Arbeit, die allerdings auch viel Training gekostet hat.

WZ Westdeutsche Zeitung

Krefelder Nachrichten
Generalanzeiger
Krefelder Zeitung
überparteilich – unabhängig
Verlag W. Girardet
Pressehaus, Rheinstraße 76
4150 Krefeld
Telefon 02151/8551
Telex 853/600
Niederrhein-Redaktion:
Albert Schöndorf (Leitung), Rainer Schubert, Barbara Schulz, Axel Gayk
Anzeigenleitung:
Karl-Heinz Maaßen

Andreasmarkt 3
Krefeld-Linn
ANTIQUITÄTEN
MÖBEL
GEMÄLDE
GALERIE
AUSSTELLUNGEN
Tel. 573025
Öffnungszeiten:
Dienstag - Freitag,
14.00 - 18.30 Uhr
Samstag,
10.00 - 14.00 Uhr
Samstag Besichtigung:
14.00 - 18.00 Uhr
(kein Verkauf)

Historischer
Flachsmarkt Burg Linn
250 Handwerker zeigen ihre alten Künste von 9 bis 18 Uhr
9.-11. Juni
Erwachsene DM 4,00
Kinder DM 1,00
Komm zu Pflingsten nach Krefeld
Nur regelmäßige Insertion bringt dauerhaften Erfolg.

„Handwerk hat goldenen Boden“, nicht nur in der „guten alten Zeit“, sondern auch noch heute.
WAHLEFELD
wünscht allen Gästen des Flachsmarktes erlebnisreiche Stunden in unserem traditionsreichen Städtchen Linn.

Gebr. Wahlefeld
Stahl-, Metall-, Maschinenbau
Bruchfeld 85 · 4150 Krefeld-Linn

DAS AKTUELLE ANGEBOT:
Sportschuhe
Fußballschuhe Nocken ab **15.00**
Restpaare/AL-Modelle Schraubstollen ab **25.00**
Trainingsschuhe Restpaare/AL-Modelle ab **15.00**
SPORT-Krekels
KREFELD jetzt OSTWALL 123

FINDLINGGARTEN
NATURSTEIN GMBH
Springbrunnen-Anlagen für Haus und Garten,
Findlinge und Zierkiesel, Gartenteiche, Springbrunnen-Pumpen
Alte Krefelder Str. 56a Ecke Langestr., Kr.-Uerdingen, Tel. 48 02 05

Bürger, denen der Stadtteil Linn viel zu verdanken hat

Die Leopold-Wahlefeld-Plakette geht in diesem Jahr zum ersten Mal an gleich drei Bürger aus der Seidenstadt Krefeld

Je drei Bürger, die sich in welcher Funktion auch immer, um den Krefelder Stadtteil Linn verdient machen, werden alljährlich von der

Arbeitsgemeinschaft Flachsmarkt mit der Leopold-Wahlefeld-Plakette in Gedenken an den Mäzen geehrt. Zum neunten Male nun wird das

Dankeschön vergeben. Seit 1976 wurde die Plakette bereits 22 Mal verliehen. Preisträger waren unter anderem Professor Hugo Borger vom

Römisch-Germanischen Museum in Köln, Ex-Oberbürgermeister Hansheinz Hauser, Landesdirektor Cziische, Burkhard Hirsch. In diesem Jahr wur-

den direkt drei Krefelder „ausgeguckt“, deren Arbeit in und für Linn auf diese Art hervorgehoben und gelobt wird.



Der OB privat: Dieter Pützhofen ruht sich in seiner Freizeit gerne mit Frau Angelika und Sohn Thomas am Gartenteich.



Karlheinz Thevissen liebt leichte Unterhaltungsmelodien von der Operette bis hin zu Tanztönen von Max Greger.



Landwirt Heinz Goeden ist der gute Geist bei den Mähen zur Vorbereitung des Flachsmarktes. Fotos(3): Axel Gayk

„Ich bin doch noch viel zu jung für Ehrungen“

Pützhofen: Preisträger mit dem Hang zum Alten

Für ihn ist der Flachsmarkt mehr als nur ein „Muß beim offiziellen Teil“. Denn bislang war Dieter Pützhofen (42, Schulrat in Neuss und Oberbürgermeister in Krefeld) mit seiner Frau Angelika und den Söhnen Thomas (5) und Christian (15) auch privat immer für einen Bummel entlang den Flachsmarkt-Attraktionen zu haben. Doch das ist nicht der Grund für die Ehrung. Pützhofen setzt sich besonders für das Linner Brauchtum ein und ist aktiver Förderer des Museumszentrums.

Altes liegt dem Aushängeschild der Seidenstadt besonders am Herzen. Kein Wunder, daß der Repräsentant und Politiker bei seinem Rundgang über den Flachsmarkt an den Ständen der Handwerker Halt macht. Über die Schulter schaut er auch in diesem Jahr wieder dem Seifensieder. Derweil staunt der kleine Thomas über die wolligen Schäfchen, die bei ihrem Scherer „unters Messer kommen“. Auch für die Schafscherer und Spinner hat der OB einiges übrig: „Heute sieht doch kaum noch jemand, wie die Textilien entstehen“.

Ein wenig überrascht war der Oberbürgermeister schon,

als er hörte, daß ihm die Plakette verliehen wird: „Ich bin doch noch zu jung für Ehrungen“. Vielleicht war es denn auch sein Alter, das ihm beim Faßrollen vor zwei Jahren den Sieg über den OB-Kollegen Josef Kürten mit einem deutlichen Vorsprung einbrachte. Doch Pützhofen sieht einen anderen Grund: „Das war ganz klar der Heimvorteil“.

Warum sich der Schulrat, der sich in seiner raren Freizeit mit Joggen fit hält, so für die Linner und den Flachsmarkt einsetzt? Pützhofen: „Wir waren in den letzten 20 Jahren nicht mit großen Festen gesegnet, die über Krefelds Grenzen populär wurden – zum Flachsmarkt kommen sogar Besucher aus dem Ausland“. Und die hübsche Prinzessin Paola von Belgien plant sogar, auf dem Grand Place einen Handwerkermarkt nach Flachsmarkt-Vorbild zu initiieren. Der zweite Grund: „Die Krefelder, vor allem die Linner, entdecken wieder ihre geschichtlichen Wurzeln“. Da spielen denn auch die Mundarttreffen, die Wiederbelebung alter Handwerke und der Hang zu engeren Nachbarschaftsverhältnissen mit hinein. **RS**

„Martins-Motor“ und Fan der Uerdinger Kicker

Thevissen: Preisträger mit gemischten Gefühlen

Er ist gebürtiger Krefelder, lebte 30 Jahre lang in Oppum, engagiert sich für „sein“ Linn und ist Fußball-begeisterter Uerdinger-Fan: Karlheinz Thevissen (53). Der neue Träger der Leopold-Wahlefeld-Plakette geht mit gemischten Gefühlen zu „seinem“ Empfang: „Ich würde lieber mit den Kassierern im Altenklub essen... ich bin nicht scharf darauf, mit den höheren Herren zu essen“. Denn Thevissen ist der Mann, durch dessen Hände die gesamten Flachsmarkt-Einnahmen gehen. Da ist es nicht verwunderlich, daß er noch nie an diesem Empfang teilgenommen hat oder daß der versessene Hobby-Fotograf nicht ein einziges Foto vom Flachsmarkt besitzt.

Es ist nicht seine langjährige Kassierer-Tätigkeit, die ihm die Auszeichnung bescherte. Denn er ist der „Martins-Motor“, der Mann, der dem Linner St. Martin wieder Leben einhauchte. „Da lief einfach nichts mehr“, erzählt das Ex-Schulpflegschaftsmitglied, „nicht einmal genügend Sammler hatte der alte Verein“. Aber nur bis zu dem Zeitpunkt, als der Organisator Thevissen sich „da reinknete“.

1972 stellte er dem alten Verein 18 Sammler – doch haperte es immer noch. So wurde vor zehn Jahren denn ein neuer Verein gegründet, dem er seit 1975 vorsteht. Sein Verdienst: die Einnahmen konnten binnen kurzer Zeit dreifach werden.

Der Liebhaber leichter Unterhaltungsmusik (Operette und Tanzmusik à la Greger) ist in etlichen Linner Vereinen aktiv. Zusammen mit Preisträger Heinz Goeden ist er im Bürgerverein, im Schützenverein („natürlich im Kassenwesen“) und im Kegelklub „Gesellschaft Casino“. Daneben ist er mit seiner Frau Margret („sie versorgt die Kassierer immer mit den Getränken und macht auch sonst alles mit, was ich mache“) Mitglied in einem gemischten Kegelklub.

Der Wohnungsverwalter und Vater zweier erwachsener Töchter und eines Sohnes wird nur während des Empfanges beim Flachsmarkt zu sehen sein. Ansonsten hält er sich hinter den Kulissen auf: für drei Tage ist der Altenklub an der Albert-Steeger-Straße gemietet und zur Kassenhalle umfunktioniert worden. **RS**

Sein Traum: Einmal mit der Mireille essen gehen

Goeden: Preisträger mit der krankhaften Kinoritis

Ich habe immer schon den heimlichen Wunsch gehabt, mal mit Mireille Mathieu gemeinsam zu essen“, verrät der Linner Landwirt Heinz Goeden. Daraus wird wohl nichts werden. Dafür gibt es zum Flachsmarkt allerdings ein kleines Trostpflaster: ein Abendessen mit Prinzessin Paola und Alt-Bundespräsident Walter Scheel. Denn das steht den neuen Trägern der Leopold-Wahlefeld-Plakette zu.

Goeden gehört als einer von zwei großen Landwirten und langjähriger Schützenchef (14 Jahre war er Adjudant des Festmajors, bevor er dann 1968 das Amt übernahm) zu den zentralen Figuren des Linner Ortslebens. Doch das war nicht der Grund für seine Nominierung. Denn der Mann, der früher unter der „Kinoritis“ litt (Ritterfilme à la „Ben Hur“ und Monumentalschinken sah er am liebsten in den großen, gemütlichen Lichtspieltheatern), ist der gute Geist und selbstlose Helfer bei fast allen Linner Veranstaltungen.

Die Auszeichnung überraschte den 56jährigen: „Für mich ist es selbstverständlich, daß ich mit Hand anlege“. Sei-

ne Frau Hubertine fügt schmunzelnd an: „Jede Woche hat er nun mal seinen sozialen Tag“.

Doch es ist mehr als nur ein „sozialer Tag“ pro Woche. Wenn die Schützen ihre Feste vorbereiten oder die Organisation zum Flachsmarkt startet, dann sieht ihn seine Frau selten. Ob der geborene St. Töniser („seit 1950 bin ich Linner“) die Strohhallen als Sitze für das Kasperl-Theater liefert oder im Winter das Streugut fährt – er ist zum Helfen allzeit bereit. Übrigens liegen die Flachsmarkt-Ballen schon im Sommer geschnürt und gestapelt auf dem Mühlenhof.

Doch seine Familie (er hat eine hübsche, inzwischen verheiratete Tochter) darf dabei nicht zu kurz kommen. Immerhin engagiert sich der Landwirt noch in anderen Vereinen. Und es gibt kaum eine Linner Auszeichnung, die er noch nicht hat. So ist er Mitglied des Kegelklubs „Gesellschaft Casino“ und des Bürgervereins. Besonders stolz ist er darauf, daß er 1977 von den Linner Burgwittern zum Ritter geschlagen wurde. Was ihm zu seinem ganzen Glück noch fehlt? Das Essen mit Mireille. **RS**



Mathias Otten (73), der älteste noch lebende „Pannebäcker“ am Niederrhein, beim „Panne-Kneten“.

Schon als Kind arbeitete er im elterlichen Betrieb Nach der Schule: Lehmstechen

Mathias Otten ist der älteste „Pannebäcker“ am Niederrhein

Von unserem Redaktionsmitglied Barbara Schulz

Mühsam und langwierig war noch vor hundert Jahren die Herstellung der handgestrichenen „Dachpannen“. Einer der letzten, der die Technik noch beherrscht, ist Mathias Otten aus der Heimat der „Pannebäcker“, Ro-

„Seit ich denken kann, habe ich mit Ziegeln gearbeitet“, erinnert sich der 75jährige. Vor 100 Jahren gründete sein Großvater die Werkstatt, knetete die ersten Pannen in eigener Regie, unterstützt von seiner Familie. Mathias Otten hat die Werkstatt dann in dritter Generation übernommen. Bis vor 14 Jahren rauchten hier noch die Schornsteine der Kasseler Öfen. „Ich bin in den Familienbetrieb ganz automatisch hineingewachsen“, erzählt der älteste „Pannebäcker“ am Niederrhein. Schon als Kind hieß es für ihn sofort nach Schule: ab zum Lehmstechen.

Scheibchenweise wird das Rohmaterial Ton auf der Stuckbank aus dem viereckigen Block geschnitten, mit Quarzsand gepudert und auf der Formbank mit einem

sellerheide. Vor zwei Jahren brachte er die Formen und Geräte seines Großvaters wieder in Schuß und demonstriert jetzt auf dem Flachsmarkt, wie damals die handgestrichenen Hohlziegel produziert wurden.

„Wichtig ist, daß der Lehm die ideale Zusammensetzung hat“, verrät der erfahrene Ziegel-Kenner. Ist der Lehm zu hart, bricht er spätestens beim Trocknen. Ist er zu weich, fällt der Ziegel in sich zusammen. Ein Patentrezept für die Zusammensetzung gibt es nicht: „Ein guter Pannebäcker hat das einfach im Gefühl“. Über einem sattelähnlichen Block wird der nasse Lehm danach gezogen, mit den Händen genau angepreßt und erhält so seine typische S-Form. In großen Regalen werden die Hohlziegel bis zu acht Tagen getrocknet, bevor sie in riesigen Öfen gebrannt werden.

Pro Mann mußten damals 500 Ziegel am Tag hergestellt werden. Bis zu zwölf Stunden standen die Handwerker in

der Werkstatt. Als Tageslohn gab es fünf Mark. „Zigarettenpause oder Zeit für ein Schwätzchen hatten wir damals nicht“, denkt Mathias Otten zurück. Um 12 Uhr war eine kurze Mittagspause und dann ging es bis in den späten Abend weiter. Freizeit war für sie ein Fremdwort. Wenn überhaupt, dann gingen die „Pannebäcker“ höchstens mal sonntags zum Tanz. „Aber montags um Fünf war die Nacht wieder zu Ende“, erinnert sich der Ziegler. Um die Jahrhundertwende wurde die mühselige Handtechnik zugunsten maschinell geprägter Ziegel aufgegeben. „Aber solche Qualität wie sie ehemals mit selbst hergestellten Ziegeln erzielt wurde, die kann mit der Maschine nie erreicht werden“.

Teller für Jubilare des Flachsmarkts

Fließig gearbeitet hat der Krefelder Keramiker Hans-Peter Noever in den letzten Wochen. Von der Arbeitsgemeinschaft Flachsmarkt bekam er den Auftrag, sieben Teller individuell zu gestalten. Sie gehen jetzt an die Handwerker und Helfer, die zum zehnten Male beim Flachsmarkt dabei sind – übrigens sind alle Jubilare aus Krefeld.

Nach Linn geht ein Teller für den Steinbildhauer Frans Maas. Ebenfalls zum zehnten Mal dabei ist der Linner Kurfürst Theo I. (Theo Stevens) von der Linner Ostpreußenstraße.

Ihre Künste als Scherenschnneider stellen in diesem Jahr erneut Hans-Michael und Eva Altemüller von der Uerdinger Straße unter Beweis. Kein Kabel wird ohne ihn verlegt: Franz Richter. Der Linner ist jedesmal dabei, wenn es gilt, Strom- und Wasserleitungen für den Flachsmarkt zu verlegen. Die weiteren Jubilare sind Gastwirt Willi Winkmann, die Linner Fanfaren (die die Handwerker mit Kaffee versorgen) und der Linner Konditor Herbert Hoenen.



Gestern — das war vor über 50 Jahren — zeigte sich die idyllisch gelegene Wasserburg Linn noch eingetaucht in ein Meer von Grün. Nur schemenhaft lassen sich unter der dichten Wildwucherung die Konturen der alten Festungszinnen erkennen.

H heute zeigt sich die idyllisch gelegene Burg immer noch von ihrer besten Seite. Doch mittlerweile wurde das Gestein vom Grün freigelegt. Und das Anwesen im Hintergrund hat einen neuen, weißen Anstrich bekommen.

alle Fotos: Axel Gayk



Gruss aus Krefeld-Linn

G ruppenbild mit Dame und sechs Vaternördern vor dem Linner Gasthof Link vor weit über 50 Jahren. Damals wurden die (eingefärbten) Postkarten oft zu Werbezwecken verwendet, um die Reisenden aus ganz Deutschland in das idyllische Linn zu locken.

Wie es vor 50 Jahren rund um die idyllisch in die Landschaft eingebettete Burg aussah Linn im Wandel des 20. Jahrhunderts

Ein kurzer Streifzug mit einer Postkartensammlung präsentiert das alte und neue Linn
Von unserem Redaktionsmitglied Rainer Schubert

In 50 Jahren kann so allerhand passieren — alte Gebäude und Höfe werden abgerissen, durch moderne Hochbauten in abschreckender Trabantenstadt-Manier ersetzt. Doch nicht im Linner Ortskern. Hier gibt es noch die kleinen gemütlichen Eckchen, wo sich damals schon Großvater und Großmutter zum ersten heimlichen Rendezvous trafen. Die Enkel tun es ihnen heute noch gleich, denn Linn hat nichts von seiner alten Attraktivität und Ausstrahlung verloren. Heute

Der 74jährige Ernst Köppen sammelt seit über zehn Jahren alte Postkarten mit Krefeld-Motiven. Schon in seiner Amtstätigkeit hatte er viel mit der Krefelder Historie zu tun, doch bei der Suche nach Anschauungsmaterial stellte er immer mehr fest, daß sich viele alte Motive nur noch per Ansichtskarte belegen lassen. Seine Schwierigkeit dabei: die alten Karten sind in Krefeld kaum noch zu haben — denn Postkarten werden bekanntlich verschickt.

Sehr schwierig ist es besonders, Motive von dem alten

von Linn zu ergattern. Nicht etwa, weil die Linner ganz besonders schreibfaul waren. Hergestellt wurden meist nur Karten mit dem attraktiven Aushängeschild Burg Linn. Und dann gab es dann und wann noch alte Linner Geschäfte oder Ausflugslokale wie den Gasthof Link, die das Medium Postkarte zu Werbezwecken brauchten. So ist es denn verständlich, daß Linn in seinen über 20 Alben mit 2400 Krefelder Motiven nur einen geringen Teil der Köppen-Sammlung ausmacht. Er zählt seine Sammlerstücke nicht, schätzt den Linner Part

noch zählt die enge Nachbarschaft, der kleine Plausch vor der Haustüre — ein Dorfidyll am Rande einer Großstadt. Aber auch ein Ortsteil, der viel zum guten Ruf Krefelds beigetragen hat. Heute ziehen die alten Gebäude die Besucher aus Nah und Fern immer noch so an wie früher. Ein Beweis, den der Krefelder Ernst Köppen, Verwaltungsdirektor a. D. und Heimatkundler von Format, mit seiner Postkartensammlung gerne antritt.

aber auf höchstens 40 Exemplare.

Das Wahrzeichen Linns — die Burg, ehemals noch als Greiffenburg bekannt — hebt sich als kostbares landschaftliches und historisches Kleinod ab inmitten der mächtigen, plump gebauten Industriewerke. Seit 250 Jahren — zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges wurde sie ein Raub der Flammen — liegt sie als Ruine da. Denn ihr zerbröckelndes Gemäuer versank lange Zeit in einem Meer von Efeu und Wildwuchs.

Doch das alte Gebäude mit seiner interessanten, oft

abenteuerlichen Geschichte hatte Glück. Trotz romantischer Wiederherstellungsversuche und materialistischer Ausbeutung überstand die Burg im Gegensatz zu vielen anderen baulichen Wahrzeichen am Niederrhein die Jahrhunderte. Seit 60 Jahren ist sie nun im Besitz der Stadt. Oberbürgermeister Dr. Johansen ließ sie 1926 kaufen und schnellstens begannen Aufräumungs- und Sicherungsarbeiten. Seitdem ist sie auch für die Besucher geöffnet und lockte viele Hunderttausende in ihre Mauern.



H heute sind die technischen Zeichen nicht mehr zu übersehen, die in den letzten 50 Jahren gesetzt wurden. Die Zapfsäule steht an der gut ausgebauten Straße, Laternen leuchten den späten Gästen den Heimweg. Und mit dem einfachen Namen „Gasthof“ geben sich die Besitzer auch nicht mehr zufrieden — jetzt ist es das „Hotel Link“, das die Gäste mit mehr Komfort (nun nach Krefeld-Linn) lockt.



Gestern gefiel es den Kindern besser am „Steinthor“, Autos störten noch nicht beim Spielen.



Gestern gab es noch die alte Steintreppe, jetzt geht es über Holz in den Burginnenhof.



H heute sind die Mauern gewichen, der Platz für die Fußgänger bleibt auf zwei enge Bürgersteige beschränkt.



H heute hat der Burghof etwas an Attraktivität verloren, die Bäume sind der Motorsäge zum Opfer gefallen.